

*Verlag* Bibliothek der Provinz

Andrea Nießner

## ERSTER SCHREI – LETZTER SEUFZER

Mythen und Fakten zu Geburt und Tod

*herausgegeben von* Richard Pils

ISBN 978-3-99028-874-0

© *Verlag* Bibliothek der Provinz

A-3970 WEITRA, [www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)

Lektorat: Erika Sieder, Graphik: Erich Goldmann

© botanische Illustrationen: Sophie Nießner

Umschlag vorne:

### **Geburtsszene auf einem Tongefäß, Moche-Kultur.**

Museo la Recoleta, Arequipa – Peru © Andrea Nießner

Die Moche-Kultur bestand vom 1. bis zum 8. Jhdt. n. C. an der Nordküste Perus, Zentrum war die Stadt Trujillo. El Niño und starke Regenfälle sowie ein nachfolgender Bürgerkrieg um vorhandene Ressourcen haben wahrscheinlich zum Untergang dieser Kultur geführt. Ihr Handwerk war hochentwickelt, speziell die Bereiche Metallverarbeitung (Gold, Silber, Kupfer) und Keramik.

Diese Geburtsszene ist auf ein Steigbügelgefäß modelliert, die in vielfältiger Form von den Moche produziert wurden. Lebendige und realistische Darstellungen von Verrichtungen des täglichen Lebens, erotische Szenen (homo- und heteroerotische Motive mit übergroßen Geschlechtsteilen), Menschen, Tiere und Pflanzen wurden darauf bildlich dargestellt.

Umschlag hinten:

**Der Kamp bei Stiefeln**, mit Flutendem Wasserhahnenfuß (*Ranunculus fluitans*). © Andrea Nießner

**Sterbebildchen** aus dem Familienarchiv. © Andrea Nießner

Dank für Hilfe und Unterstützung an



Andrea Nießner

# Erster Schrei Letzter Seufzer

Mythen und Fakten zu Geburt und Tod

*Meinem lieben Bruder Christian gewidmet*  
(1952 – 2019)

## INHALT

VORWORT 13

### ERSTER SCHREI – LETZTER SEUFZER

NATUR IM JAHRESKREIS –  
ABBILD UNSERES LEBENS? 19

Granit im heimatlichen Waldviertel, in der Sahara und in den Anden  
– Das Kind sieht Pflanzen und Menschen vergehen, imaginiert sich  
die tote Großmutter zurück und begegnet der greisen Demeter –  
Die antike Demeter irrt umher auf der Suche nach ihrer Tochter

KINDHEITSSPLITTER 29

Sind alle blumenpflückenden Mädchen Bräute? – Was ich über  
meine Geburt am 4. Dezember erfahren habe, und wie die Natur  
alles Leben zurücknimmt, gleich ob in-vitro-fertilisiert oder von  
einer Leihmutter ausgetragen – Powidltascherl, Sauerkrauteintreten,  
eine gebrochene Nase, Geruch nach frischem Mörtel und die Erin-  
nerung

LEHM – LÖSS – URGESTEIN – WEIN 43

Den Wald riechen und den Setzling mit dem Fuß ins Erdreich treten  
– Äskulapnatter begibt sich auf Nahrungssuche – Prachtlibelle sucht  
Platz für Eiablage – Auch das Wasser des Kamp kommt nicht zurück  
– Freigelegte Venusstatuetten und Männchen mordende Gottes-  
anbeterinnen – Hitze, vertrocknete Buschbohnen und blutsaugende  
Stechmücken – Im Traum führt der schlangenkundige Cheiron den  
Knaben Asklepios an der Hand

Gedränge auf der Bühne beim Satyrspiel – Dionysos, befremdlich Fremder mit Entourage – Händel selbst dirigiert seine Oper Orlando, während die Hebamme aus dem Oberschenkel des Kastraten den fertigen Dionysos zieht – Mechthild von Magdeburg und die Begine Agnes Blannbekin geraten in Verzückung – Weißgewickelte Inkubanten werden in die Geburtshöhle des Trophonios hinabgelassen, um Heilträume zu empfangen

**LEBEN ENTSTEHT –  
ERWARTUNG und NIEDERKUNFT –  
DER ERSTE SCHREI**

Hilft die Regenbogenschlange, die entstandene Welt zusammenzuhalten, und wird das Gottesteilchen jemals gefunden? – Aus Hainuwele, Tochter der Kokosblüte, entsteht neues Leben – Puppen als Stellvertreterkinder am Rücken der Aschantifrauen beschleunigen die Erfüllung des Kinderwunsches – „Nur nicht die Wäscheleine angreifen, sonst verwickelt sich die Nabelschnur“, und weitere Empfehlungen für Schwangere – Früher kamen die Kinder aus den Kohlköpfen gekrochen oder einfach den Bach daher geschwommen – Mit 28 Wochen erkennt der Fötus die Stimme der Mutter – Für eine glückliche Geburt – Alles möglich, Gebärhocker, Vierfüßlerstand oder gleich in die Badewanne – Fatschenkinder – Saugen, zuzeln, stillen – Oxytocin, das Bindungshormon – Kinder ohne Rechte – Smartphone mit Flaschenhalter – Kinderwunsch, Wunschkind und *social egg-freezing* – Wie ich meine beiden Schwangerschaften und Spitalsgeburten erlebt habe – Warum in Nordwest-Nepal Frauen noch im Jahr 2012 nur im Stall gebären durften

## **KOMPLIKATIONEN – GRENZEN – DUNKLE SEITEN**

127

Versteinerte Föten – Das Erbe der Medea – Überleben im Wiener Gebär- und Findelhaus bis 1910 – „Zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ – Im Lager Kaufering setzen am 8. Dezember 1944 bei Böszödi die Wehen ein – Babyklappe und Kinderfresser-Felsen – Ein Klumpen Blut mit kleinen Ohren – Sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung der Frau §144

## **DEM TOD INS ANGESICHT SCHAUEN – DER LETZTE SEUFZER**

149

Grenzen medizinischen Handelns und ökonomisch motiviertes Übertherapieren – Leichenblase Kinderfüße / Abholung in die Pathologie – Warum der Tod meiner Großmutter eine Lücke hinterließ – „Die Musik und die Ruhe ist die Geborgenheit bei Euch“ – Der Tod wird klein geschrieben – Wo noch zu Hause aufgebahrt wird, und wie Hospizgäste in Würde Abschied nehmen können – Warum sind unsere Urnen leer? – Todesanzeige vorausschauend

## **GÖTTER UND AHNEN**

183

Wo bleibt Benjachu (Bolivien)? – Ums Erbe wird gewürfelt (Ecuador) – Holzpuppen für die verstorbenen Zwillinge (Benin) – Tanz mit den Toten (Madagaskar) – La Santa Muerte (Mexico) – Allerheiligen in Salinas de Guaranda (Ecuador) – Gruß an Hans Carl (Ägypten)

## MATERIALIEN

### MATERIALIEN – MYTHOLOGIE

Tod und Wiedergeburt als Naturprinzip im Demetermythos	196
Die Mysterien von Eleusis	199
Baubo und die mythische Vulva	200
Ein roter Faden	202
Tod und Opfer im Mythos von Hainuwele	207
Asklepios und Dionysos wurden durch Kaiserschnitt entbunden	209

### MATERIALIEN – GENETIK, MEDIZIN UND GESELLSCHAFT

Genscheren und Organzüchtung	214
Künstliche Befruchtung	220
Schwangerschaft und Geburt	225
Zur Historie des Kaiserschnitts von der Antike bis heute	229
Hebamme / ein Beruf im Wandel	238
Interview mit Hebamme Brigitte Theierling	241
Ulrike und Bernd erzählen von ihren Hausgeburten	249
Eingriffe am Lebensende	253

QUELLEN und weiterführende LITERATUR	258
--------------------------------------	-----

DANK	264
------	-----

GLOSSAR allgemein	266
-------------------	-----

GLOSSAR zu den botanischen Illustrationen	283
---	-----

STICHWORTVERZEICHNIS	286
----------------------	-----



*Alles, was einmal war, ist immer noch,  
nur in einer anderen Form.*

Spruch der Hopi-Indianer



## VORWORT

Geburt und Tod, Anfang und Ende unseres menschlichen Daseins, können wohl nur aus der Perspektive des eigenen Lebens betrachtet werden. Vielleicht auch aus der Sicht anderer, die über persönliche Erfahrungen berichtet oder sich wissenschaftlich mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Viele Fragen tauchen auf: Das Rätsel des Lebens an sich und seiner Entstehung, die „Lebenszeit“ des Einzelnen, beginnend mit der Geburt, dem Verlauf und der Qualität des individuellen Daseins – dem Lebenslauf, und das Vergehen und Ende, das Verschwinden von der Bildfläche.

Auch wenn uns Religionen, Philosophie, Naturwissenschaften und Thanatologie Hilfestellungen geben können, auch wenn laufend neue Erkenntnisse gewonnen werden, es bleibt doch ein unvollständiges Unterfangen zu objektivieren, zu beweisen, zu begreifen. So wie das Leben an sich ein Rätsel bleiben muss. In Relation zu den Dimensionen von Raum und Zeit, die uns umgeben, ist unsere eigene Existenz ja doch nur von marginaler Bedeutung, sowohl in Hinblick auf die Entstehung von Leben an sich, wie auch auf die Entwicklung des Homo sapiens im Besonderen.

Um über die eigene Geburt etwas zu erfahren, sind wir meist auf die Berichte anderer und auf deren Erinnerung angewiesen. Noch weniger als von der Geburt können wir uns eine Vorstellung vom Tod machen, denn eigentlich wissen wir nichts darüber. Noch niemand hat uns über seinen Tod berichtet. Selbst Menschen mit Nartoderfahrungen sind nicht wirklich gestorben. Wer tot ist, ist stumm und für immer zum Schweigen verurteilt. Jedes noch so beflissene Sprechen darüber kann nur Mutmaßung bleiben. Können wir den Tod überhaupt thematisieren, wenn wir gar nicht darüber sprechen können?

Wie nützen wir die Zeit zwischen Anfang und Ende? Wie können wir uns als reflektierende, bewusst lebende Art mit dem Tod abfinden? Werden wir das Leben weiter entscheidend verlängern können? Wäre ein physisches Weiterleben ab einem gewissen Zeitpunkt nicht eher eine Schreckensvision, nämlich die Vorstellung, ewig leben zu

müssen? Die Anstrengungen des Geistes, das Bewusstseinskollektiv unserer Spezies, wie weit wird es in Zukunft Einfluss nehmen auf weitere Evolutionsschritte? Werden wir die Evolution selbst steuern, und wird ein Weiterleben eines Tages insofern möglich werden, als der menschliche Geist in leistungsfähigen Computern als Speicherkopie erhalten werden kann? Schon heute ist als neue Tragkraft in der Natur, die ja trotz ihrer Fähigkeit zur Anpassung per se nicht „schöpferisch“ ist, das menschliche Bewusstsein angedacht. Werden anstelle genetischer Informationen in Zukunft Gedankeneinheiten die Evolution tradieren? Mehr Fragen als Antworten.

„Natürliche Geburt“ und „Natürlicher Tod“ werden immer mehr zur Ausnahme. Welche Spuren hinterlassen die immer mehr als Routineeingriffe praktizierten Kaiserschnitte an gesunden Müttern mit gesunden Kindern? Wenn es inzwischen auch Bestrebungen gibt, die Raten wieder zu senken, weil die Sterblichkeit der Mütter bei nachfolgenden Geburten wieder ansteigt (etwa durch Uterusruptur und Verblutungstodesfälle). Außerdem sind Bindungsstörungen und Stillprobleme möglich, weil bei der operativen Kindesentnahme die Oxytocin-Ausschüttung fehlt, die eine normale Geburt begleitet. Daher wird dieses Hormon bei Kaiserschnitten bisweilen substituiert. Das Durchtreten durch den Geburtskanal ist für das Kind wichtig, weil es mit Keimen in Berührung kommt. So gibt es schon seit geraumer Zeit Versuche, Kaiserschnittbabys um den Mund mit Vaginalschmiere zu bestreichen, um dieses Defizit auszugleichen. Wo liegt der Grund für die hohen Operationsraten und wem nützen sie? Abgesehen davon: Warum lassen Frauen ohne medizinische Notwendigkeit ihre Gebärmutter aufschneiden und warum geben sie sich dem Diktat eines Gesundheitssystems hin, obwohl sie in der Gesellschaft ein selbstbestimmtes Leben postulieren?

Es ist eben ein Unterschied, ob ein Kaiserschnitt medizinisch notwendig ist oder nicht. Wenn man bedenkt, wie viele Frauen und Säuglinge früher sterben mussten, etwa, wenn das Kind im Becken stecken blieb und die Frau unter heftigen Schmerzen tagelang in den Wehen lag. Ohne Zweifel hat der Kaiserschnitt schon vielen Müttern

und Kindern das Leben gerettet. Doch es gibt wie immer auch hier eine Kehrseite der Medaille. Heute sind es selten lebensbedrohliche medizinische Gründe, die zu einem Kaiserschnitt führen.

Eine hoch technologisierte Medizin mit einer mächtigen Pharmaindustrie im Hintergrund ermöglicht heute faszinierende und immer qualitätvollere Methoden der Diagnostik und Heilung. Mit der uneingeschränkten Anwendung und Ausschöpfung dieses medizinischen und pharmakologischen Angebots können aber speziell am Lebensende Konflikte zwischen den Bedürfnissen und der Würde der betroffenen Menschen und den ökonomischen Interessen der oftmals bürokratisch agierenden Institutionen und ihrer Vertreter entstehen. Zudem sind Therapieverfahren manchmal auch danach ausgerichtet, eventuellen forensischen Auseinandersetzungen standzuhalten. Lebenserhaltende Maßnahmen können durchaus in Quälerei ausarten, dafür gibt es genügend Beispiele.

Andere wiederum sagen: Die Hoffnung stirbt zuletzt, der Tod ist ungerecht und eine Zumutung, mit der wir uns nie abfinden werden, eine unglaubliche Verschwendung von Geist, Empathie und Wissen – in Gräbern verrottet oder zu Asche verbrannt.

Bei meinem persönlichen Zugang zum Thema Geburt und Tod drängt sich mir immer wieder eine Verbindung mit der Natur auf, mit dem Wachstum und dem Absterben von Pflanzen, mit alten Mythen und Schöpfungsgeschichten. Als leidenschaftliche Gärtnerin in einem im Kamptal gelegenen Garten (Erdarbeit als schöpferischer Akt) bin ich nicht nur mit dem zyklischen Ablauf des jahreszeitlichen Werdens und Vergehens vertraut, auch die umgebende Flusslandschaft übt eine starke Anziehungskraft auf mich aus. Vor allem deshalb, weil vor Millionen Jahren nicht nur Tethys und Paratethys, Steppenlandschaft und Savanne, sondern auch Hochgebirge dort zu finden waren, die später durch Erosion abgetragen und mit Staubsedimenten / Löss bedeckt wurden.

Archäologische Funde wie die „Venus von Willendorf“ oder die „Zwillinge vom Wachtberg“ bei Krems zeugen von dieser Epoche.

Welche Bedeutung haben Übergangsriten im Zusammenhang mit Geburt und Tod? Für mich nehmen sie einen wichtigen Platz ein. Die Durchführung von Abschiedsritualen beim Tod nahestehender Angehöriger waren meiner Erfahrung nach immer positiv besetzt und hilfreich, sie vermittelten das Gefühl, dem Verstorbenen Achtung erwiesen zu haben, eine letzte Ehre, einen letzten Liebesdienst – und das vermag den Hinterbliebenen Trost zu spenden. Tage-, ja wochenlang waren wir bei unserem sterbenden Vater anwesend. Die Möglichkeit, zu Hause zu sterben, war für ihn die Erfüllung eines Herzenswunsches.

Ich erinnere mich an die Nachtwache beim toten Schwiegervater, ich – lebend – alleine in der Wohnung mit ihm. Er – tot – im Nebenzimmer. Angst, Beklemmung, trotz alledem eine wichtige Erfahrung. Beim Ankleiden der eben verstorbenen Schwiegermutter, ein paar Jahre später, berührte es mich eigenartig, wie sehr ihr Körper plötzlich geschrumpft und wie klein er geworden war, als habe sich alles Leben nach innen zurückgezogen. Als wäre ihr Körper nur Hülle, nur Mantel, ein Mantel – worüber?

Übergangsriten gibt es in allen Gemeinschaften. Sie haben eine wichtige Stabilisierungsfunktion und helfen ihren Mitgliedern, von einem Zustand in einen anderen überzutreten. Welche Auswirkungen hätte es, würden uns diese Riten eines Tages abhandenkommen? Im Alltag unserer konsumorientierten und auf Gewinnmaximierung ausgerichteten westlichen Kapitalgesellschaft scheinen sie an Bedeutung zu verlieren: Schlimmstenfalls gelten Neugeborene nur mehr als künftige Beitragszahler für die Volkswirtschaft, die als Erwachsene die Pensionen zu sichern haben und durch ihre Kaufkraft die freie Marktwirtschaft in Gang halten sollen.

Auch an Verstorbenen lässt sich noch ein letztes Mal verdienen, mit Verabschiedung, Trauerbegleitung, Blumengestecken und Engeltelefonen, mit Diamantringen aus der Asche der Toten und Urnenbestattung – in Wäldern, auf Wiesen und Almen.

Abschiedszeremonien können Hinterbliebenen unter Umständen helfen, die Zeit besser zu überbrücken, zwischen Sein und Nichtsein nahe stehender Menschen, zwischen Präsenz und Abwesenheit für immer: Obwohl der Verlust eines Menschen, den man liebt, immer

ein Verlust bleibt, und dieser Mensch durch nichts und niemanden ersetzt werden kann. Auch wenn die Trauer über den Verlust nicht „bewältigt“ werden kann, ein Wort, in dem nicht nur etymologisch die „Gewalt“ steckt. Dass ein Mensch, zu dem man eine Beziehung – welcher Art auch immer – gehabt hat, nicht mehr da ist, keine Fragen mehr beantworten kann, und mit dem kein Austausch mehr möglich ist, mit dem Verbundenheit nicht mehr aktiv gelebt werden kann, ist nicht zu „bewältigen“.

Die Spuren jedoch, die ein Mensch, der all sein Wissen, sein vielleicht sprühendes Temperament, seine ausgeprägte Individualität, seine Biographie und seine Lebenserfahrung mit ins Grab genommen hat, sind jedoch Trost und Erinnerung.

Ich stehe am Grab von Nikolaus Harnoncourt, denke an die vielen Gelegenheiten, als ich bei Proben und bei der Arbeit mit Studenten dabei sein durfte. Wenn er mit unglaublicher Vitalität längst verstaubt geglaubte Opern in die Gegenwart geholt, mit Leidenschaft ein annäherndes Verstehen von Musik vermittelt hat. Das war keine realitätsferne Angelegenheit, sondern durch seine berührenden Interpretationen, seine Erklärungen während der Proben und seine Fähigkeit, in Wort und Gestik zu erklären, worum es geht und wie etwas klingen soll, hat mich die Sprache seiner Musik mitten ins Herz und ins Leben getroffen, sie hat mich betroffen, traurig oder glücklich gemacht. Einen sprühenden Geist, Vitalität und ein enormes Wissen verbinde ich mit seiner Person. Mir bleibt nur Dankbarkeit und Erinnerung. Ich zünde eine Kerze an, stelle eine Sonnenblume auf sein Grab.

Persönliche Erfahrungen mit Geburt und Tod sind im vorliegenden Buch assoziativ verwoben mit dem zyklischen Werden und Vergehen in der Natur, mit Motiven aus der Mythologie und Materialien zum Thema. In Anbetracht der thematischen Vielschichtigkeit kann dies nur ein Versuch sein, einige Aspekte und Zusammenhänge zu berühren und zu beleuchten.

**Andrea Nießner-Teufl** wurde am 4. Dezember 1955 in Zwettl (NÖ) geboren und lebt seit 1976 als Physiotherapeutin in Salzburg.

Literaturkurse bei Catarina Carsten, Bodo Hell, Barbara Neuwirth, Elisabeth Reichart und Renate Welsh-Rabady.

Zweiwöchiger Aufenthalt in Burkina Faso und Ghana im Rahmen eines landwirtschaftlichen Austauschprojekts der „Via Campesina Austria“ im Jahr 2006 mit Renate Welsh-Rabady als Leiterin des begleitenden Schreibprojekts.

Im Winter 2012/13 dreimonatiger Freiwilligendienst als Physiotherapeutin in Ecuador, organisiert von der Organisation Voluntaris in Wien.

2013 Organisation der Ausstellung „Horror Vacui“, Hommage an Bodo Hell, im Künstlerhaus Wien.

2014 Aufenthalt in Aserbaidshan und Georgien mit Bodo Hell, Peter Gruber und Kurt Kaindl auf Einladung der österreichischen Botschaft in Baku, Organisation Sylvia Meier-Kajbic. Projekte mit Studenten der deutschsprachigen Universitäten in Baku und Tbilisi.

2017 Aufenthalt im Iran auf Einladung des Österreichischen Kulturforums in Teheran mit Bodo Hell, Peter Gruber, Ernst Vitek und Jalil Noroozi. Projekte mit Dozenten und Studenten der Shahid Beheshti Universität Teheran zu Almwirtschaft, Botanik und Tourismus. Organisation: Thomas Kloiber und Farhad Nadjafi. Treffen mit dem iranischen Schriftsteller Mahmoud Doulatabadi, der 2018 in Österreich zu Gast war.

Publikation 2011:

„Arme Haut – Die Wiederkunft des Wasenmeisters. Mit einem Thesaurus zu Tier- und Menschenkörpern“. Hrsg. Richard Pils, *Verlag Bibliothek der Provinz*, Weitra

Weitere Veröffentlichungen u.a. in:

„Fern und doch nah. Österreichische Bergbäuerinnen in Burkina Faso und Ghana“, Wien 2006

„Frost: relaunched“, Hrsg. Hell, Trummer, Welsh-Rabady, *Verlag Bibliothek der Provinz*, Weitra, 2006

Kulturzeitschrift „Landstrich“ 2013, 2014, 2017, 2018

„In besten Händen“, Wien 2015





Verlag Bibliothek der Provinz

*für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien*